

Alfred Menzel

Als Außenseiter über Grenzen schreiten

|| Literatur als »Existentialie« für schwule Pfarrer

SCHWULE PFARRER sind, um es mit Hans Mayer zu sagen, »existenzielle Außenseiter«.¹ Für Außenseiter ist das Leben nicht selbstverständlich. Eine Grundbedingung der Existenz des Außenseiters ist der unabgeschlossene Prozess der Auseinandersetzung mit seinem Außenseitersein. Dieser Prozess bleibt, ambivalent, konfliktrichtig, dynamisch. Coming out ist kein einmaliges Ereignis, sonder ein lebensgeschichtlicher Vorgang.

1. Der Lebensraum eines schwulen Pfarrers und der Kosmos der Literatur

Da der Lebensentwurf eines Pfarrers und einer Pfarrerin öffentlichen Charakter hat, eignet dem existentiellen Prozess eines schwulen Pfarrers Außenwendung und Außenwirkung. Die persönliche Selbstfindung und die private Selbstbehauptung des schwulen Pfarrers stehen in der Dialektik von religiösen Bindungen, weltanschaulichen Wertsetzungen und Orientierungen des Lebensgefühls der Mitmenschen.

Der öffentlich gestaltete Lebensraum des schwulen Pfarrers ist gleichsam eine Errungenschaft im Wechselspiel zwischen kirchlichem Milieu und dem »Lebensgeschick« des Einzelnen. Ein lebenskluger, offener Pragmatismus des Alltags steht dabei nicht selten Pate. Aber die öffentlich gelebte Existenz von schwulen Pfarrern in den Lebenssystemen der Kirchen ist und bleibt meines Erachtens fragil, auch wenn die »Charismen« des Schwulseins liberal ausgedeutet werden. Dogmatische Loyalitäten zum Naturrecht haften den Kirchen an. (Selbst)-Bewusstes schwules Leben heißt darum, sich seines Außensei-

¹ Hans Mayer, *Außenseiter*, Frankfurt am Main 1975. Der Literaturwissenschaftler unterscheidet zwischen dem »intentionellen und existentiellen Außenseiter« der durch seine Existenz zum Grenzüberschreiter wird. Der existentielle Außenseiter hat im Unterschied zum intentionellen erst noch zu entscheiden, ob er seine grenzüberschreitende Existenz zulässt oder verleugnet.

terseins bewusst zu bleiben, emanzipatorisches Bewusstsein zu wahren, sich immer wieder neu zu entwerfen und neu zu begründen.

Welche unaustauschbare Funktion nimmt »Literatur« in diesem (emanzipatorischen) Prozess ein? »Literatur« spiegelt diese Welt und entwirft neue Welten. Sie ist darum ein Medium der kritischen Distanz, des projektiven Überschreitens und des Selbstversuchs. Im literarischen Vorgang werden Lebenswidersprüche und -hemmungen nachhaltiger ansichtig, als es der Ablauf unseres Alltag gewährt. Dem literarischen Entwurf ist erlaubt, was in der bürgerlichen Welt unerlaubt ist.² Literatur ist der Kosmos einer unzensurierten, undogmatischen, phantastischen Welt.

In gewisser Weise gibt es eine »Wahlverwandtschaft« zwischen den Repräsentanten der Schriftreligion und der Welt der Literatur. Die Pflege dieser »Wahlverwandtschaft« will insbesondere von einem schwulen Theologen wahrgenommen werden, weil sie ihm wie kein anderes Medium einen Raum versucher, gescheiterter und vergewisserter Lebensmöglichkeiten öffnet. Der Kosmos der Literatur transzendiert den Lebensraum des schwulen Pfarrers.

2. Unterwegs zur Literatur

Mit einer Bibliothek im Hause bin ich nicht aufgewachsen. Meine Eltern waren selbständige Einzelhändler im Rundfunk- und Fernsehgewerbe. *Für Gute-Nacht-Geschichten am Bett hatte meine Mutter keine Zeit*, da sie wegen des frühen Todes meines Vaters dem Geschäft verpflichtet war. Auch bin ich kein guter und schneller Leser. Doch eine Autorin verschlang ich als Kind. Es waren die Geschichten von Enid Blyton, die mir die Tür zur Literatur geöffnet haben. So habe ich als Pubertierender eine kleine Bücherei für Kinder und Jugendliche im Gemeindehaus meiner Dortmunder Heimatkirchengemeinde eingerichtet. Während des Vikariats in Berlin habe ich mit dem Schriftsteller Horts Kamrad³ einen Literaturkreis gegründet. Und in der Bielefelder Neustädter Marien-Kirchengemeinde laden wir monatlich zu einem »Literaturgesprächskreis« ein. Ein Kreis, 1985 mit dem Bielefelder Ly-

² Den Einspruch gegen die »inszenierte Welt« des Schönen formuliert Rainer Maria Rilke in der 1. Duineser Elegie mit gültig bleibender Schärfe: »Denn das Schöne ist nichts als des Schrecklichen Anfang,/ den wir gerade noch ertragen,/ aber wir bewundern es so,/ weil es gelassen verschmäh't, uns zu zerstören./ Jeder Engel ist schrecklich.«

³ Geboren 1927 in Berlin, Schriftsteller der Arbeiterbewegung. In dem Band »Zugluft & fabriksirenen«, Gedichte, Balladen, Songs, Oberhausen 1977, findet sich das Gedicht »untertan – du darfst nicht sein / wie dieser stein / fest eingefügt / für ewig schweigt / den kalter regen / heißer wind / zu einem müden / gegenstand / gemacht.«

riker Bernd Stegemann⁴ initiiert, der seit mehr als 15 Jahren vor allem Gegenwartsliteratur vorstellt und diskutiert. Dabei wird die persönliche Lektüre aus dem privaten Bereich herausgeholt und das offene und öffentliche Gespräch darüber eingeübt.

Literatur und Kirche?! Natürlich ist die Autonomie der Literatur unabdingbar und bedingungslos. *Einerseits ist sie für die Kirche nicht erst dann interessant, wenn sie biblische oder religiöse Themen bearbeitet. Andererseits muss religiös-kirchliche Literatur nicht zwangsläufig zur biederen Erzählform zerrinnen, sondern kann auch Niederschläge zeitigen, die man als »homo religiosus« und als »homo politicus« nicht missen möchte.*

Vor diesem Hintergrund noch einmal die Frage: Literatur und Kirche?! Tatsächlich, in Literatur und Kirche finden in einem kritischen Sinne die zusammen, die zusammengehören. Denn entgegen schulischen und akademischen Lernorten ist für die Literatur Kirche wie eine (verlorene) Wunschheimat, insofern im Raum der Kirche jenseits von formalen Bewertungen die literarische Mitte zur Sprache gebracht werden kann. Und für die Kirche ist die Literatur wiederum wie eine (ferne) Stiefschwester, insofern sie Wahrheiten ausspricht, die die Kirche tabuisiert.

In diesem Bezugsfeld hat der »Literaturgesprächskreis der Neustädter Mariengemeinde« seinen Sitz im Leben.

3. Literaturgespräch als grenzüberschreitendes Bildungsereignis

Die Stoffe, die in unseren Literaturkreis eingebracht werden, verdanken sich nahezu ausschließlich der »literarischen Aufmerksamkeit« der Teilnehmenden. Dadurch entsteht ein breites Spektrum an Literaturvorlagen. Mitunter stellen auch Bielefelder Autoren eigene Texte vor. Biografien, Frauenliteratur, sozial engagierte Literatur internationaler Herkunft in der Form von Lyrik und Prosa, als Romane und Erzählungen, Kurzgeschichten und Essays – in einem Halbjahresprogramm unter ein Motto gestellt – bilden den »Lesebogen« und lassen darin eo ipso den Literaturkreis zu einem »Bildungsereignis« werden. In der Verfremdung durch das literarische Gespräch können Existenzfragen und Sinndeutungen ohne Risiko persönlich gewagt und sondiert werden. Im authentischen Literaturgespräch redet man, ganz gleich ob Autor oder Leser, von sich, ohne sich dabei bloßzustellen. Im Intimen dürfen und wollen wir nackt sein – im literarischen Diskurs wollen wir bekleidet sein und werden.

⁴ Geboren 1956 in Bielefeld. Stegemanns Lyrik stellt Verschlüsselung und Selbst-Entlarvung ineinander, so in dem Gedichtband »Ganz leise sein beim Abschied«, Gedichte, Bielefeld 1982: »vielleicht jetzt / ist das Fenster ein Spiegel zur Straße: / Innen geht nicht mehr aus / Innen hat Lust auf die Lust auf sich selbst«.

4. *Bekleidet, aber nicht verkleidet von sich reden*

Ein existentieller Außenseiter wie der eingangs beschriebene schwule Pfarrer, wird, sofern er sich von Verkleidungen emanzipiert, auch zum intentionellen Außenseiter werden müssen. Das Literaturgespräch bietet die Möglichkeit dazu. In einem literarischen Gespräch wird er auch mit »seinem Lebensstoff« (mit seiner Bekleidung), vorkommen wollen. Ein Literaturkreis wiederum, der sich nicht selbst stranguliert, wird Grenzüberschreitungen wollen und deshalb auch nicht an schwulen Literaturstoffen vorbeigehen. Deshalb an dieser Stelle zwei Hinweise auf literarische »Sprungbretter« als schwule Projektionshorizonte.

Da ist zum einen »Valentino«⁵ der italienischen Erzählerin Natalia Ginzburg zu nennen. Sie erzählt die Geschichte der Liebe, ihrer Leidenschaft, Verzweiflung und Eifersucht. In »Valentino« wird Stück für Stück der Typus des existentiellen Außenseiters sichtbar, der sich selbst sucht und sich im anderen entdeckt.

Zum anderen empfehle ich die Novelle »Barfuß«⁶ von Michael Kleeberg. Der Autor erzählt vom Einbruch des Chaos, der Sinne, des Todes in das scheinbar perfekte Leben von Artur K., Mitinhaber einer Pariser Werbeagentur. Nuancenreich und genau, in einem Text voller Schönheit und Radikalität, entwickelt Kleeberg sein Thema, schreibt von der Anstrengung, seine Identität zu wahren, und von der Lust, sie zu verlieren.

Solche Literatur hält fest: Im anderen ist immer ein Stück von mir und von mir ist auch immer ein Stück im anderen!

Literatur zeigt mehr als wir sehen! Wer sehen will, muss lesen: »Queer« in der Dialektik von »straight« und »straight« in der Dialektik von »queer«.

Alfred Menzel ist Gründungsmitglied der HuK, Pfarrer einer historisch bedeutsamen Bielefelder Innenstadtgemeinde und lebt mit seinem Partner mit zustimmender Kenntnisnahme des Presbyteriums im Pfarrhaus. Korrespondenz über die WERKSTATT.

⁵ Berlin 1997

⁶ Köln 1995